Über Rosa venusta Scheutz.

[*Rosa tomentosa* Sm. ssp. *scabriuscula* (H. Br.) Schwtschl. var. *venusta* (Scheutz) Crépin.]

Von

Willi Christiansen

Kiel-Gaarden.

Der Name *Rosa venusta* hat in der Rosenkunde arge Verwirrung angerichtet. Er ist von Scheutz eingeführt zur Bezeichnung einer gut beschriebenen, scharf umgrenzten Form, aber, wie eine Prüfung von Literatur und Exsikkaten ergibt, in späterer Zeit vielfach zur Bezeichnung der verschiedenartigsten Rosen benutzt worden.

Ich will daher im folgenden auf Grund von Originalarbeiten und von Originalexsikkaten versuchen, festzustellen, welche Diagnose für die *Rosa venusta* Scheutz die richtige ist, und welche systematische Stellung ihr daher zukommt, sowie prüfen, wie sich andere als *Rosa venusta* bezeichnete Rosen dazu verhalten.

Dr. N. J. Scheutz beschrieb 1872 in »Studier öfver de skandinaviska arterna af slägtet Rosa« in »Redogörelse (= Programm) för Elementar-Läroverken i Wexiö och Wermanö« die fragliche Rose, nachdem er seit 1870 diese Bezeichnung in Briefen angewandt hatte. Auf S. 36 ff. heißt es in Übersetzung aus dem Schwedischen:

»Stacheln des Stammes ziemlich fein und schwach (feiner als bei folgender R.[1]); Blätter 2—3-paarig, mit eirund-lanzettlichen oder lanzettlichen, spitzen, auch oft gegen den Grund verschmälerten, weichhaarigen, grünen, doppeltgesägten Blättchen, denen zwischen den Nerven der Unterseite die Drüsen fehlen; Sägezähne sehr spitz, gegen die Blattspitze gerichtet; Blüten öfters einzeln, aber bisweilen in Scharen, auf stieldrüsigem Stiel; Kelchblätter an den hübsch dunkelroten Blüten lang, auf der unreifen (noch grünen) Frucht aufgebogen; Scheinfrucht eiförmig oder rund, kahl oder gewöhnlich stieldrüsig, etwas lederartig und hart; Kelchblätter

---

1) Gemeint ist *R. cuspidatoides* Crépin.

aufrecht-ausstehend oder aussperrend, paarig gefiedert, nach der Reife, sogar über Winter, bleibend.

Syn. *R. venusta* Scheutz in litt. ad amicos (1870).«

Es folgen Standortsangaben aus Schweden.

»Strauch 3—4 Fuß[1]) hoch, von einem hübschen, behaglichen Aussehen, schwach wohlriechend von den Drüsen an den Nebenblättern und Sägezähnen der Blätter, mit aufrechten, an der Spitze herabgebogenen Zweigen; Blattstiele stieldrüsig. Die untersten Blätter an den blütentragenden Zweigen sind an den Kanten und an den kleineren Nerven (an der Unterseite) ein wenig drüsig; alle Nebenblätter und Hochblätter über der ganzen Fläche drüsentragend. Blättchen beiderseits grün und besonders an der Unterseite und an den Nerven behaart, selten auch kahl; 1—1 1/4 Zoll lang, 1/4—1/2 Zoll breit[2]); Seitenblättchen fast ungestielt, das Endblatt mit einem Stiel von der halben Länge des Blättchens. — Durch die bleibenden Kelchblätter nähert sie sich *R. mollissima*, welche jedoch zusammenstehende, nicht aussperrende Kelchblätter hat. Durch die Beschaffenheit der Scheinfrucht ist sie aber näher verwandt mit den zu den *Tomentosae* gehörigen Arten.

Anm. 1. Diese hübsche Art, die ich im Sommer 1870 unterschied, ist von den skandinavischen Arten am nächsten mit *R. cuspidatoides* verwandt. *R. cuspidatoides*, welche etwa zu *R. venusta* sich verhält wie *Rubus plicatus* zu *Rubus erectus*, unterscheidet sich durch ein mehr grobgesägtes und graubehaartes, an der Unterseite zwischen den Nerven dicht drüsentragendes Blatt, gröbere Zähne und ein sehr ungleiches Aussehen. Insonderheit ist die f. *elatior* von *R. cuspidatoides* sehr ungleich der *R. venusta*, welche von *R. cuspidatoides* weit mehr verschieden ist als *R. mollissima* von *resinosa*. — *R. venusta* scheint in der Mitte zwischen *R. cuspidatoides* und *R. mollissima* zu stehen.

Anm. 2. Prof. Crépin, dem ich Exemplare dieser Art sandte, hat im Brief angemerkt, daß sie am nächsten verwandt sei mit *R. tunoniensis* Dés. und *R. annesiensis* Dés., die bis jetzt in Skandinavien nicht beobachtet worden sind. Sie unterscheidet sich von *R. annesiensis* durch ihre lieblich rote (und nicht blasse) Blütenkrone und durch längere (nicht sehr kurze) blütentragende Zweige, durch die behaarten (velus) und nicht struppigen (herissés) Griffel, durch die oberen Nebenblätter, die an der Unterseite drüsig (nicht drüsenlos) sind, durch die länger gestielte Scheinfrucht usw. Von *tunoniensis*, die ebenfalls rosenrote Blüten hat, unterscheidet sie sich durch längere blütentragende Zweiglein, durch die oberen Nebenblätter, die unterseits an der ganzen Fläche (und nicht bloß unbedeutend am Rande) drüsig sind, durch längere (12—15 mm) Blütenstiele,

---

1) = etwa 95—125 cm.

2) = etwa 25—32 mm lang, 6—12 mm breit.

durch Blättchen, die breitere und tiefere Sägezähne haben und durch kleinere Scheinfrüchte. Von beiden unterscheidet sie sich außerdem durch die an der Scheinfrucht bleibenden Kelchblätter.«

1873 vergleicht Scheutz die *R. venusta* mit *R. umbelliflora*[1]) in »Bidrag til kännedom om slägtet *Rosa*« (in: »Öfversigt af Kgl. Vetenskaps Akademiens Förhandlingar«, Stockholm). Die Beschreibung der *R. venusta* ist mit der von 1872 übereinstimmend; desgleichen 1877 in »Öfversigt af Sveriges och Norges *Rosa*-arter« (in: »Botaniska Notiser«, Lund), wo die Stacheln der zu den *Tomentosae* gerechneten Rose als »gleichförmig gerade, ziemlich fein und lang« bezeichnet werden.

Aus dieser Beschreibung geht klar die Diagnose hervor, deren wichtigste Merkmale, die alle[2]), soweit sie gegenwärtig von den Rhodologen Mitteleuropas benutzt werden, berücksichtigt sind, nochmals kurz herausgestellt sein mögen:

1. Stacheln: gleichförmig gerade (fein, lang).
2. Blättchen: Zahnung: zusammengesetzt.
   Behaarung: beiderseits weichhaarig (selten oberseits kahl).
   Bedrüsung: Nur die Nerven der Unterseite tragen (rotbraune) Drüsen. Die untersten Blätter der Blütenzweige sind an den kleinen Nerven und an den Kanten unterseits ein wenig drüsig.
3. Blütenstiel: lang (so 1877; 1872: länger als bei *R. annesiensis*).
4. Kelchblätter: aufrecht abstehend; bleibend.

Ein Vergleich dieser Diagnose mit Originalexemplaren aus dem Berliner botanischen Museum, gesammelt von Scheutz 1878 in »Smolandia«, ergibt eine sehr gute Übereinstimmung. Nur in einem Merkmal, das aber für die Artangehörigkeit nicht in Betracht kommt, zeigt sich eine Unstimmigkeit: fast alle Blätter, und nicht nur die untersten an den Blütenzweigen, tragen zwischen den Nerven Subfoliardrüsen. Nach den Originalexemplaren läßt sich die Beschreibung ergänzen: Griffel sind stark, fast wollig, behaart. Daß einzelne Stacheln nicht völlig gerade, sondern schwach gebogen sind, bedarf kaum der Erwähnung. Schwach gebogene Stacheln finden sich selbst bei *R. pomifera*.

Fast sollte man glauben, daß die angegebenen Merkmale der *Rosa venusta* Scheutz keinen Zweifel über die systematische Stellung dieser Rose ließen, und daß man über das Aussehen dieser Pflanze nicht im unklaren

1) Unter *R. umbelliflora* 1873 ist *R. cuspidatoides* 1872, nicht aber *R. umbelliflora* 1877 zu verstehen, wie ich in »Allg. Bot. Zeitschr.« 1916, S. 5 ff. nachgewiesen habe.

2) Nur über die Griffelbehaarung sagt Scheutz nichts; desgl. nichts über die Richtung der Nebenblattöhrchen. Ich vermag jedoch dem letzten Merkmal, das nach Crépin, R. Keller u. a. zur Unterscheidung der *R. pomifera* und *R. mollis* einerseits und der *R. omissa* und *R. tomentosa* andererseits geeignet sein soll, durchaus keinen Wert beizulegen. Die Richtung der Öhrchen ist schwankend.

sein könnte. M. E. ist nur eine Stellung möglich: die langen Blütenstiele kennzeichnen sie als eine *R. tomentosa* Smith, die geraden Stacheln und die bleibenden Kelchblätter als zur Unterart *scabriuscula* (H. Braun) Schwertschlager (Rosen des Frankenjura 1910) gehörig.

Sie steht in der Nähe der anscheinend osteuropäischen *Rosa Andrzejowskii* Besser und der südlichen f. *cristata* Christ und vertritt diese im nördlichen Gebiet. Durch feine und schlanke Stacheln, eirund-lanzettliche, oft in den Grund verschmälerte Blättchen, sehr breite und tiefe Zahnung, fehlende (oder sehr spärliche) Subfoliardrüsen, aufrecht-aussperrende Kelchzipfel, dunkelrosa Blütenblätter und eirunde Scheinfrüchte [1]) wird diese Form, die als *Rosa tomentosa* Smith Unterart *scabriuscula* (H. Braun) Schwertschlager var. *venusta* (Scheutz) Crépin [2]) zu bezeichnen ist, besonders gekennzeichnet.

Fraglich könnte die Zugehörigkeit sein zur var. *Schulzei* R. Keller der *Rosa omissa* Dés., die nach R. Keller (Ascherson u. Graebner, Syn. VI. S. 77) gerade Stacheln und verlängerte Blütenstiele haben kann (»Blütenstiele $1^1/_2$—2 mal so lang als der Kelchbecher«). Es ist jedoch m. E. unmöglich, die var. *Schulzei* in dem von R. Keller angenommenen Umfang [3]) aufrechtzuerhalten. Es müßten dann nicht nur die Mehrzahl der Formen der ssp. *scabriuscula*, sondern sogar solche des Formenkreises der var. *Seringeana* (Smith) Carion ihr zugezählt werden. Man muß es vielmehr bei der Angabe belassen, die auch R. Keller in der Artdiagnose der *R. omissa* gibt: »Blütenstiele so lang oder kürzer oder etwas länger als der Kelchbecher«. Dann ist über die Zugehörigkeit der *R. venusta* Sch. kein Zweifel möglich. — Nicht eingegangen werden soll hier auf die Frage nach der Stellung der *R. scabriuscula* (Sm.) H. Br. Diese Formengruppe ist durch Übergänge mit *R. tomentosa* eng verknüpft; doch ist andererseits auch eine Abtrennung von *R. omissa* oft ohne Willkür schwer möglich. Wie die *R. scabriuscula* ein Zwischenglied zwischen *R. tomentosa* und *R. omissa* darstellt, so ist nach Scheutz selber (»Öfversigt« 1877: »Bildet

1) Ob das Merkmal: Scheinfrucht spät reif, knorpelig, dem Scheutz anscheinend Wert zumißt, von Bedeutung ist, habe ich nicht prüfen können.

2) Crépin stellt sie 1882 (Soc. Roy. Bot. Belg. S. 21) (oder schon früher?) zu *Rosa tomentosa*.

3) Die var. *Schulzei* R. K. ist die *R. venusta* der Thüringer Autoren. Es ist jedoch hervorzuheben, daß R. Keller ausdrücklich betont, daß die *R. venusta* der Thüringer Autoren nicht gleichzustellen sei mit der *R. venusta* Scheutz. Wenn aber Schwertschlager (a. a. O. S. 42) die Bezeichnung var. *venusta* (Sagorski) R. Keller für die richtigere hält, so ist demgegenüber einzuwenden, daß dann der Name *R. venusta* innerhalb einer Art zweimal geführt werden müßte. Schwertschlager behält schon, »um Unklarheiten zu vermeiden«, den Namen var. *Schulzei* R. K. bei. Er verengert aber die Diagnose bedeutend (er spricht weder von hakigen Stacheln noch von langen Blütenstielen, noch von blassen Blumenkronen). Die Autorenbezeichnung müßte also sein: var. *Schulzei* (R. Keller z. T.) Schwertschlager.

eine Zwischenform zwischen *mollissima* und *tomentosa*«) die *R. venusta* ein ähnliches Zwischenglied.

Nun sind sehr oft andere Rosen für *R. venusta* Scheutz ausgegeben und auch die Diagnose ist abweichend angeführt worden.

Christ führt 1874 in »Flora« S. 512 die *Rosa venusta* Sch. nach »Studier« 1872 und »Bidrag« 1873 an; er hat sie danach aus Schweden und Dänemark gesehen. Ein Merkmal aber läßt er bei der Beschreibung fort, das der geringen Drüsigkeit. Wahrscheinlich haben die ihm von Scheutz übersandten Exsikkaten wie die im Berliner Herbar reichlichere Subfoliardrüsen besessen.

1876 berichtet Christ (»Flora« S. 371) über eine *R. v.* Sch., die er von Straehler aus Schlesien (Görbersdorf) erhalten hat. Nun besitzt auch das Berliner Herbar als *R. v.* Sch. bezeichnete Rosen aus Görbersdorf (ges. Straehler 1876 und 1877), die sich aber durchaus von der Scheutzschen Rose durch abfällige Kelchblätter entfernen; die Blätter haben Subfoliardrüsen, die Stacheln einen herabgezogenen Grund statt eines kegeligen.

Von den Thüringer Autoren ist eine Gruppe von Rosen als *R. venusta* bezeichnet worden, die sich von der Scheutzschen z. T. weit entfernen. So schreibt Sagorski in seiner bisher einzig dastehenden Rosenarbeit Mitteldeutschlands (»Die Rosen der Flora von Naumburg« 1885), in der die angebliche *R. v.* Sch. die einzige Art seiner Gruppe *Intermediae* bildet, dieser reichliche Subfoliardrüsen zu (S. 10) und gliedert ihr Varietäten mit kurzen Blütenstielen an (var. *Christii* Dufft S. 20). Die var. *cristata* Christ aber glaubt er wegen der »fehlenden oder fast fehlenden Subfoliardrüsen und der ziemlich langen Blütenstiele«, also gerade wegen zweier Eigentümlichkeiten der *R. v.* Sch., von dieser abtrennen zu müssen. Übrigens ist die Identifizierung der Sagorskischen mit der Scheutzschen Rose (wie Herr Prof. Sagorski mir brieflich mitteilte), von Christ vollführt worden.

Bei Max Schulze (»Jenas wilde Rosen« in »Mitt. des Bot. Ver. für Gesamt-Thür.« 1887) umfaßt die als *R. tomentosa* Smith var. *venusta* Scheutz bezeichnete Gruppe noch weit verschiedenartigere Formen. Schulze sieht ab von einer Benennung der einzelnen Formen, gliedert sie aber in solche mit geraden oder fast geraden, und solche mit krummhakigen Stacheln. Da die Rosen mit geraden Stacheln reichliche Subfoliardrüsen und zum Teil blasse, oft sogar weiße Blumenkronen besitzen sollen, so kann also die von Scheutz beschriebene Rose nicht einmal in diese sehr umfassende Gruppe der verschiedenartigsten Formen, die zu *R. omissa*, zu *R. tomentosa*, vielleicht auch zu *R. mollis* gehören, hineinfallen.

Die Arbeiten der Thüringer Autoren haben also gänzlich den Begriff der *Rosa venusta* Scheutz verwirrt. Dasselbe finden wir

auch bei anderen kleineren Arbeiten, Pflanzenverzeichnissen u. dergl.[1]); und wo die *R. venusta* Scheutz ohne Beschreibung angeführt wird, kann man zum mindesten mißtrauisch sein[2]).

Auch für Norddeutschland findet man die *R. v. Sch.* angegeben von Friedrich (»Flora der Umgegend von Lübeck«, 1895). Eine Diagnose gibt Friedrich nicht, aber eine Nachprüfung seiner im Lübecker Herbar befindlichen Rosen ergab, daß keine als *R. v.* Sch. bezeichnete eine solche war.

Wenn auch die Schriften von Scheutz selber recht unzugänglich sind, so hätten doch die Referate über Scheutz »Studier« von Leffler (in »Botaniska Notiser«, Lund 1872) und von Crépin (in »Bull. de la Soc. Roy. de Botan. de Belg.« 1872), in denen die Diagnose der *R. venusta*, wenn auch verkürzt, so doch in ihren wesentlichen Teilen, wiedergegeben wird, früher auf den Irrtum aufmerksam machen können.

Die echte *R. tomentosa* Smith ssp. *scabriuscula* (H. Br.) Schwertschl. var. *venusta* (Scheutz) Crépin scheint selten zu sein und nur dem Norden anzugehören. Wenigstens entsprechen selbst die im Berliner Herbar als *R. venusta* Scheutz bezeichneten Rosen, von den Originalexemplaren abgesehen, die aber, wie oben angeführt, reichlicher mit Subfoliardrüsen besetzt sind, nicht der Diagnose. Die Rose von Görbersdorf besprach ich schon. Ebenfalls abfällige Kelchblätter, dazu noch zum Teil gekrümmte Stacheln und meist kurze, 7—10 (selten 15) mm lange Blütenstiele besitzt eine Rose aus Böhmen, Riesengebirge, gesammelt von F. Pax, 1877. Wohl feine und schlanke, aber mehr gekrümmte Stacheln mit herabgezogenem Grund als die Originalexsikkate, ferner kürzere Blütenstiele besitzt die Rose aus der Flora von Löwenberg (Schlesien, ges. von Dresler, 1889). Der echten *R. venusta* Scheutz scheint eine der herzynischen Flora angehörige Pflanze (gesammelt bei Walkenried [?] 1889 von Vocke) nahezustehen, deren Kelchblätter jedoch zurückgeschlagen (ob vielleicht auch früh abfällig?) sind.

Das Vorkommen der *R. venusta* Sch. dürfte also, soweit bekannt ist, auf den Norden Europas beschränkt sein. Lange (»Haandbog i den danske Flora«, Kopenhagen 1888) führt sie von Dänemark (Seeland, Fühnen, Jütland)[3]) und Nordschleswig (Rödding-Mühle, ges. von Gelert, und Haders-

1) Z. B. Hasse: »Mitteleuropäische Rosen« 1896: »Subfoliardrüsen zerstreut oder dichtstehend«. — Selbst ein so verbreitetes Bestimmungswerk wie die »Flora von Deutschland« von Schmeil und Fitschen benennt alle Formen der *R. tomentosa*, deren »Blättchen 3fach drüsig gezähnt, weißgraufilzig, unterseits reichdrüsig« sind und deren »Kelch bleibend« ist, als *R. venusta* Scheutz. Danach gehörten fast alle Rosen der Variationsgruppe *Seringeana* Dum. und der ssp. *scabriuscula* Schw. dahin! Auch Crépin zählt 1892 (Soc. Roy. de Bot. de Belg. S. 78) die *R. v.* Sch. zu den Formen der *R. tomentosa*, deren Seitennerven drüsig sind.

2) Z. B. Festschrift des Naturw. Ver. Magdeburg 1894, Nachtrag zu Schneiders Flora S. 120.

3) Dänemark (Seeland) wird auch von Christ (»Flora« 1874, S. 512) angeführt.

leben und Hammelef, ges. von K. Friderichsen) an. Wenn die Bestimmung dieser Rosen, die ich nicht habe nachprüfen können, wie ich annehme, richtig ist, da Lange die Diagnose richtig wiedergibt und er und seine Gewährsmänner Gelert und Friderichsen in enger Fühlung mit Scheutz standen, so bilden die Standorte in Nordschleswig die Südgrenze der Verbreitung. In der »Kritischen Flora von Schleswig-Holstein von Prahl« 1890 führt E. H. L. Krause Standorte aus Holstein an. Ich habe jedoch weder in dem Provinzial-Herbar des Kieler botanischen Instituts noch im Lübecker Herbar (im Museum am Dom zu Lübeck) eine *R. venusta* Sch. finden können.